

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.00, ganzjährig fl. 6.60. Die einzelnen Nummern 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenvermittlungen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 23.

Cilli, Mittwoch den 19. März 1890.

XV. Jahrgang.

Die Ortsgruppe „Cilli und Umgebung“ des Vereines „Südmark“

hat sich letzten Sonntag constituirt. Die Versammlung hatte um 11 Uhr vormittags im großen Casino-Saale stattgefunden und war über alles Erwarten zahlreich besucht. Unter Anderen wohnten derselben der Herr Reichsrathsabgeordnete Dr. Foregger, ferner als Vertreter der Centrale die Herren Professor Dr. Hofmann-Wellenhof und Universitäts-Dozent Dr. Chroust aus Graz, Herr Dr. Glantschnigg aus Marburg und viele Gäste aus der näheren und weiteren Umgebung unserer Stadt bei. Auch deutsche Frauen und Mädchen waren gekommen, und ihnen sei für ihr Erscheinen und für ihr Interesse um die Sache des Deutschthums besonders warmer Dank abgestattet.

Die Versammlung wurde von Herrn Dr. Nedermann mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in welcher er die Anwesenden, insbesondere den Vertreter unseres Wahlbezirkes im Reichsrathe und die Abgeordneten der Centrale begrüßte und zur Wahl eines Vorsitzenden und zweier Schriftführer aufforderte. Ueber Antrag des Herrn Dr. Hoisel wurden Herr Dr. Nedermann zum Vorsitzenden, die Herren Julius Rakusch und Dr. Schurbi zu Schriftführern gewählt. Zunächst wurde Herrn Professor

Dr. Hofmann-Wellenhof

das Wort erteilt.

Nedner führt aus, es obliege ihm, in Vertretung des Obmannes des Vereines, Reichsrathsabgeordneten Dr. von Verschatta, die angenehme Pflicht, die Gefinnungen, welche die Gründung einer Ortsgruppe in Cilli ermöglicht haben, insbesondere die Gefinnungen jener Männer auf das freudigste zu begrüßen,

Befehl ist Befehl!

Eine Soldatengeschichte von Emil Klinger.

Wenn ein Soldat ein unverbesserlicher „Flak“ ist, das heißt, wenn er die Gewohnheit besitzt, sich nur bei außerordentlich festlichen Anlässen zu waschen und seine Montur mit möglichst vielen Fettsflecken zu verzieren, dann wird er bestimmt Koch; wenn er von einer so göttlichen Einfalt ist, daß er nicht nur das Oberleder, sondern auch die Sohlen seiner Stiefel mit Wachs polirt und den Salat anstatt mit Essig mit Petroleum begießt, so macht man ihn zur Wirtschafterin eines Officiers, indem man ihn feierlich zum „Pfeifenbeckel“ ernannt, und wenn ein Mann regelmäßig den Frontmarsch verpaßt und bei den Gewehrgriffen zu spät kommt, so muß er bei der Compagnie „Professionist“ werden.

Er wird Schuster oder Schneider, ob er nun von diesen beiden goldenen Handwerken etwas versteht oder nicht. Befehl ist Befehl!

Solche scheinbare Widersprüche gehören mit zu den Eigentümlichkeiten, an denen das Soldatenwesen so reich ist. Wir wiederholen: die Widersprüche sind bloß scheinbare, denn in der Regel wird es der zu einem ihm fremden Berufe Commandierte zu ganz erspriesslichen Leistungen bringen — gegen das Ende seiner Dienstzeit zu.

Der Held unserer wahrhaften Geschichte ist aber ein wirklicher Schneider — nicht ein Com-

welche sich durch opferwillige Thätigkeit und rastloses Bemühen um das Zustandekommen dieser Ortsgruppe verdient gemacht haben. Man habe wieder einen Stein in den Schutzwall eingefügt, der die Aufgabe habe, das Deutschthum Oesterreichs nach seinem nationalen Besitzstande zu sichern. Selbsthilfe soll diese Festung schützen und die Ueberzeugung, daß uns einzig und allein das Vertrauen auf die eigene Volkskraft und die Bethätigung derselben Gewähr und Bürgschaft für eine bessere Zukunft schaffen. Freilich sei diese Ueberzeugung noch in weiten Kreisen nicht zu treffen, die in der blaffen Furcht befangen sind, irgendwo Anstoß zu erregen und am Ende gefährlichen Tendenzen ihre Hand zu leihen, und die es deshalb vorziehen, die Hände müßig in den Schooß zu legen, den Vogel Strauß zu spielen und die Gefahren, denen zu begegnen sie nicht den Muth hätten, abzuleugnen. Sie vergessen dabei, daß am letzten Ende ja nicht die Gebote der ausgleichenden Gerechtigkeit, sondern nur das Maß der nationalen Thatskraft und des nationalen Sinnes über die Geschichte eines Volkes entscheiden. Nedner kommt sodann auf den ältesten Vertreter unserer nationalen Selbsthilfe, auf den „Deutschen Böhmerwaldbund“, zu sprechen. Dieser habe mit verhältnismäßig geringen Mitteln unter den besonders ungünstigen Verhältnissen, wie sie im berückichtigten Königreiche Schwarzenberg“ liegen, Großes geleistet und sei im Laufe weniger Jahre dem Deutschthum ein fester Schutzwall geworden. Er habe nicht nur wirtschaftliche Hilfe geleistet, sondern auch zahlreiche nationale Anregungen gegeben und eine Menge bisher gleichgiltig und abseits gestandener Elemente in den Bannkreis des nationalen Gedankens gezogen. Die Männer, die im deutschen Böhmerwaldbunde gewirkt, haben sich daher die größten Verdienste

pagnie-Schneider, der es erst beim Militär zur Virtuosität in der Handhabung von Nadel und Scheere gebracht, sondern ein junger, genial veranlagter Mann, der auch schon als Civilist daß Aeußere seiner Nebenmenschen mit bedeutendem Erfolge zu verschönern bestrebt gewesen. Aber im Uebrigen war er leider so naiv, wie nur irgend ein Officiersdiener.

Seine Schneidereihe wagte Niemand anzutasten; er war ein Ritter von der Nadel ohne Tadel, und niemals hatte er wie andere seiner Berufsgenossen beispielsweise die Reparatur eines Risses in der Weise vorgenommen, daß er auch die darunter befindliche Haut mitgenäht — der größeren Haltbarkeit wegen.

Und wie slavisch schmiegt sich die aus seinem „Atelier“ hervorgehenden Monturstücke der Körperoberfläche des jeweiligen Bestellers an, es war eine Freude! Wenn es galt, eine Commishose „umzukloßen“, das heißt die ärarische Form der „zwa j'amm't'g'nahen Sackeln“ der Form eines civilistischen Beinkleides näher zu bringen, so wendete man sich sicher an unseren Helden, den wir, um sein Incognito nicht zu verletzen, Nowak heißen wollen.

Und welchen Sinn für Plastik besaß dieser einfache Jüngling!

Der lange Cadett-Officiers-Stellvertreter Semmelmann ließ sich nie von einem Anderen wattieren, als von Nowak, der es denn auch mit seiner raffinierten Kunst und unter selbst-

um die Behauptung des nationalen Besitzstandes erworben. Nedner stellt nun die Bedeutung der Schule im nationalen Kampfe dar, indem er hervorhebt, daß die Schule eben nur ein Glied in der Kette nationaler Vertheidigungsmaßregeln bedeute, weshalb an die Seite des deutschen Schulvereines noch andere nationale Vereine zu treten haben. Die nationale Widerstandsfähigkeit werde allerdings durch die deutsche Schule gehoben; aber wie könne das heranwachsende Geschlecht die Schule erhalten, wenn es nicht auch wirtschaftlich stark sei! Man müsse daher auf wirtschaftlichem Gebiete den Hebel ansetzen. Nedner schließt mit dem Wunsche, daß der junge Verein zu einem Bollwerke des Deutschthums in den südlichen Alpenländern werde, und daß die heutige Versammlung ein günstiges Vorzeichen sei für den unerschütterlichen Bestand des Deutschthums in dieser schönen Stadt, welche berufen ist, der nationale Mittelpunkt der Deutschen im steirischen Unterlande zu sein. — Es folgt Herr

Dr. Chroust:

„Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen in Kürze auseinandersetze, welche die Ziele des Vereines sind, an dessen noch jungem Stamm heute ein Zweig erwachsen soll, und welche die Wege zur Erreichung jener Ziele. Als im verwichenen Frühjahr in Graz lebhaft der Plan erörtert wurde, zum Schutz des bedrängten Deutschthums in den gemischtsprachigen Gebieten der Alpenländer einen Verein zu begründen, ähnlich dem Böhmerwaldbund, dem Verein der Deutschen Nordmährens und dem Bund der Deutschen Nordböhmens, da hat es nicht an Stimmen gefehlt, die ein solches Beginnen als wenig aussichtsvoll bezeichneten, die auf die Gefahr hinwiesen, welche in der Zersplitterung der nationalen Opferwilligkeit, in deren immerwiederkehrender

verständlicher Benützung der sämtlichen Vorräthe einer Waffefabrik zuwege brachte, seinem mageren Vorgesetzten das Aussehen eines beinahe fettleibigen Menschen zu verleihen.

Wer Freund Semmelmann kennt, wird wissen, was eine solche Leistung bedeutet, denn in unausgepolstertem Zustande sah er einer mathematischen Linie weitaus ähnlicher, als einem Cadett-Officiers-Stellvertreter.

Die gesellschaftliche Stellung Nowak's war infolge seiner Geschicklichkeit schon in Friedenszeiten eine sehr geachtete; in noch hellerem Glanze mußte aber naturgemäß sein Nimbus erstrahlen, wenn es Krieg gab, den lustigen „Krieg im Frieden“ während der Manöverzeit, wenn dann der Herr Regimentschneider gerufen wird, da bei einem Uniformstück irgend ein größerer chirurgischer Eingriff nothwendig ist.

Und eine solche Nothwendigkeit ergibt sich bei den Manövern unglaublich häufig, denn in der Regel sind es nicht die neuesten Uniformen, die bei solcher Gelegenheit benützt werden, weder von der Mannschaft, noch von den Officieren.

Nehmen wir an, man hat als Lieutenant außer der lichten Hose — „Porcellanerne“ heißt sie der Soldatenjargon — nur noch eine Exercierhose mit, deren ursprüngliche Farbe zu erkennen selbst dem geübtesten Auge unmöglich ist, und eine „Paradehose“, mit der man sich in dem entlegensten Wiener Vororte nicht mehr auf die Gasse wagt, und nehmen wir ferner an, in

Besteuerung liege und die — leider nicht mit Unrecht — zu bedenken gaben, daß jene nationale Schulung, die ohne Jögern Opfer bringt, wo es gilt bedrängten Volksgenossen zu Hilfe zu eilen, bei uns in den Alpenländern noch nicht so durchgebildet sei, wie unter den Deutschen Böhmens. — Aber diese Bedenken schwanden, als das fortschreitende Jahr eine Reihe Ihnen wohl bekannter Ueberraschungen bescheerte, die jedem mit unerwünschter Klarheit erkennen ließen, daß nur ein festes Zusammenfassen aller deutschen Kräfte des gefährdeten Gebietes und deren thatkräftige Unterstützung unser Sprachgebiet im Süden der Drau vor der Gefahr bewahren könne, der allzeit regen, allzeit wachenden, von mächtigen Helfern geförderten slavischen Begehrlichkeit früher oder später zum Opfer zu fallen. Das ist eine einseitige Auffassung, die da meint, daß die deutsche Schule allein genüge, um unsern Besitzstand unter den Slaven unvermindert zu erhalten. Die Schule ist dabei zweifellos der wichtigste Factor, aber immerhin nur ein Factor, und wir mögen uns hüten, daß wir nicht in Sorge um das zukünftige Geschlecht zu sehr des gegenwärtigen vergessen, auf daß nicht, bevor die Jugend herangereift ist, um ihre deutsche Schulbildung im Dienste und zur Vertheidigung ihres Volkstums zu verwenden, wenig oder nichts mehr vorhanden ist, was vertheidigt werden könnte! Das zu verhüten, möchten wir gerne das unsrige beitragen; wir wollen den bedrängten Stammesgenossen, damit ihnen Kraft bleibe, ihr Volksthum zu bewahren, die Sorge um das leibliche Wohl und den wirtschaftlichen Bestand nach Möglichkeit verringern, wir wollen dem Schwachen im leidigen Daseinskampf beispringen, den Unbehilflichen beraten, allen aber wollen wir die Zuversicht einflößen, daß an ihrem Wohlergehen und ihrem Gedeihen die Theilnahme — und nicht bloß die beschauliche — aller der ungezählten Tausende hängt, die nordwärts im sicheren Hinterlande wohnen.

Der Verein „Südmark“ ist ein nationaler Schutzverein Deutscher für Deutsche, und damit ist seine Aufgabe unzweideutig gekennzeichnet. Wir wollen den Bestand unseres Volkstums und unserer Sprache in den südlichen Alpenländern wahren, ihn so gut, wie es immer geht, stärken, seine Abnahme verhüten. So lange wir in dieser Thätigkeit, die lediglich eine vorbeugende, allenfalls eine abwehrende ist, ungestört bleiben, werden wir den Wenden gegenüber an dem Grundsatz festhalten: Keinem zu Lieb, aber auch Keinem zu Leid; werden wir angegriffen, so werden wir uns zu wehren wissen. Wie wir im Einzelnen die Thätigkeit unseres Vereines zu gestalten gedenken, zeigen die Ihnen bekannten Satzungen. Wir wollen durch die wirt-

schaftliche Kräftigung des deutschen Bauers auf dem Flachland, des deutschen Handwerkers in den Städten und Märkten dahin wirken, daß ohne Noth kein Fußbreit Bodens mehr hier unserem Volkstume verloren gehe und daß die Zahl der Deutschen hier im Lande sich nicht mehr mindere. Wohl strecken sich die begehrlichen Hände schon aus nach den deutschen Städten und Märkten des steirischen Unterlandes, aber gegenwärtig erscheinen doch die deutschen Ansiedlungen außerhalb derselben, seien es geschlossene Ortschaften, seien es Einzelgehöfte, noch mehr gefährdet. Man hat zwar von seite der Gegner, träumend von einem geschlossenen wendischen Sprachgebiet, das Mährchen verbreitet, daß das Flachland außerhalb der Städte und Märkte bereits völlig slavisiert sei; aber ich hoffe, daß einer der ersten Erfolge unseres Vereines sein wird, diesen Wahn zu zerstören. Immerhin gilt es die größte Aufmerksamkeit zu üben, daß nach dieser Reihe von Mißjahren, da der Weinstock jeglichen Ertrag zu versagen droht, die Steuerschraube aber immer schärfer angezogen wird, und dem deutschen Bauer und Kleingrundbesitzer auch ohne die Anfeindungen wendischer Heher die Behauptung seiner wirtschaftlichen Selbständigkeit immer schwieriger wird, daß dieser nicht verzagend die Finte ins Korn wirft und sein Anwesen in wendische Hände kommt. Leider sind so viele, und gerade die kleineren dieser Anwesen arg verschuldet, die halbjährig fällig werdenden Tilgungsbeträge sind kaum mehr aufzubringen, bei der allgemeinen Nothlage ist nicht daran zu denken, daß der Nachbar dem Nachbar helfe. Hier muß eingegriffen werden, soll nicht mit dem Hof des wendischen, auch der des deutschen Bauers auf die Gant, er selber, dessen Vorfahren vielleicht schon den Giller Grasen geginst hatten, von Haus und Hof und an den Bettelstab, sein Erbgut aber in unsichere oder gar uns feindliche Hände kommen.

In den Städten und Märkten soll der deutsche Handwerker Gegenstand unserer Fürsorge sein; wir wollen das Aufkommen und den Bestand deutscher Kleingewerbetreibenden, natürlich unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, durch Darlehen und — sobald wir das vermögen — durch unrückzahlbare Geldunterstützungen fördern, damit in Zukunft jeder Deutsche imstande sei, seinen Hausbedarf aus deutscher Hand zu beziehen. Wir ahmen damit nur ein Beispiel unserer nationalen Gegner nach und eröffnen unseren Ortsgruppen und jedem einzelnen ihrer Mitglieder ein reiches Feld der Thätigkeit. Auf diese Weise das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Verbindlichkeit unter den verschiedenen Ständen und

Berufsklassen zu stärken und zu kräftigen, wäre an sich schon Gewinn; aber größerer würde noch erwachsen, wenn es gelänge, die wirtschaftlichen Interessen der Einzelnen in Uebereinstimmung und in genossenschaftlicher Vereinigung zur kräftigen Geltung zu bringen. Wir werden die Bildung solcher Verbände unter dem Ackerbau treibenden Theil der deutschen Bevölkerung des Unterlandes nach Möglichkeit fördern und hoffen, durch sie den Erzeugnissen des Landbaues sichere und ausnahmsfähige Absatzgebiete im Hinterlande zu eröffnen und auf diese Weise wenigstens den Gewinn, statt dem Zwischenhandel, der durchaus nicht immer in einheimischen und deutschen Händen liegt, dem Produzenten zukommen zu lassen. Wir denken dabei vor allem an die wichtigsten Erzeugnisse des Unterlandes, an Obst und Wein, und können uns rühmen, schon jetzt eine Verbindung angebahnt zu haben, die dem untersteirischen Wein es vielleicht ermöglicht, in Nordböhmen in erfolgreichen Wettbewerb mit dem ungarischen zu treten, und mit der Zeit wird daselbe wohl auch in den Alpenländern, die nicht selbst Weinbau treiben, gelingen. Es wird sich dabei von selbst die Nothwendigkeit ergeben, in der Nähe einer Bahnstation eine Lagerkellerei einzurichten, die namentlich jenen Weingartenbesitzern zugute kommen soll, deren Keller fernab von den Verkehrslinien liegen und die deshalb länger auf Käufer warten müssen. Die in einer solchen Kellerei eingelagerten Weinorräthe könnten, wenn sie nicht gleich Abnehmer finden, von einem öffentlichen Geldinstitute bis zu einer gewissen Werthhöhe belehnt werden, wodurch der Eigentümer behütet wird, seine Vorräthe im Nothfalle verschleudern zu müssen. Außerdem können bei einem solchen Lagerkeller regelmäßig wiederkehrende Weinversteigerungen stattfinden. Unser Endziel aber ist, alle deutschen Weinproduzenten zu einer großen Weinhandelsgenossenschaft zu vereinigen, die dann ihre Wege selbstständig zu verfolgen vermag. Besondere Aufmerksamkeit wollen wir auch dem Obsthandel und der Verbreitung des Obstbaues zuwenden, um so wenigstens einen theilweisen Ersatz für den Weinbau zu schaffen, der im bisherigen Umfang sich nicht wird aufrechterhalten lassen. Wo aber die kostspieliger gewordene Cultur des Weinstockes sich auch jetzt als lebensfähig erweist, werden wir uns bemühen, den Weingartenbesitzern den Bezug widerstandsfähiger Schnitt- und Wurzelreben zu erleichtern, durch Wanderlehren und Schriften Aufklärung über die Pflege des Stockes, wie über die Bekämpfung seiner Feinde verbreiten; vielleicht wird es uns schon bis zum Juni möglich sein, deutschen Weinbauern eine Anzahl von Peronosporasprizen leihweise zur Verfügung zu stellen.

der Villa, in dem Schlosse, oder sagen wir bescheiden nur in der Dampfmühle, in der man für ein paar Tage einquartiert ist, befindet sich eine reizende, braunäugige (ergo sehr muntere und spottfüchtige) junge Dame, mit der man ungemein gerne ein wenig in außerdienstlichen Verkehr treten möchte.

In diesem Falle befand sich nun der Herr Lieutenant Zwirn, ein Officier, dem man nichts zum Vorwurf machen konnte, außer den desolaten Zustand der besten „Pantalone“, über die er momentan verfügte.

Wer nimmt sich aber auch bei einer solchen Gelegenheit, wo man den ganzen lieben Tag auf Stoppelfeldern oder gar Sturzäckern knien, liegen, laufen oder kriechen und über verpumpten Wiesen und durch Bäche waten muß, salonfähige Kleidungsstücke mit?

Dann gelangt man in eine so fatale Situation: eine „Paradehose“, welche — ganz abgesehen von anderen Favarien — an der Naht des rechten Oberschenkels einen quadratdecimetergroßen Fleck eingeseht hat, der natürlich noch im herrlichsten Blau leuchtet, und ein hübsches Mädchen, dem man in solcher Verfassung unmöglich unter die Augen treten darf.

Und der Lieutenant Zwirn braunte lichterloh, nachdem er die zierliche Schöne nur einmal gesehen — unter uns gesagt, er scheint überhaupt aus feuergefährlichem Materiale zu bestehen — und er beschloß, unter jeder Bedin-

gung eine „Recognoscierung mit gesicherter Rückzugslinie.“

Der Lieutenant Zwirn trat in das Quartier des Oberlieutenants Reichel, welcher malerisch auf dem Divan ausgestreckt lag. Er hatte ein Faible für dieses malerische Ausgestrecktsein, der gute Oberlieutenant, denn er war ein wenig dick. Sechshundneunzig Kilogramm — das ist für einen Subalternofficier entschieden zu viel!

Er richtete sich, als sein Kamerad eintrat, ächzend auf, so daß es schien, als krachte es in allen Fugen.

„Bleib liegen, Fritz!“

Der Lieutenant ließ sich in einen Stuhl sinken, betrachtete mit schwärmerischen Blicken die verbläuten Blumenguirlanden, mit denen der Plafond bemalt war, und seufzte:

„Ich liebe, Fritz, zum erstenmale wirklich und wahr, und deshalb mußt Du mir Deine neue Hose überlassen!“

Der Oberlieutenant begriff den Causalnexus zwischen einer ersten wahren Liebe und seiner neuen Hose nicht sofort; sein Besucher klärte ihn mit wenigen Worten auf, daß sein eigenes Wein- und quadratdecimetergroßen Fleck an der Naht des rechten Oberschenkels eingeseht habe.

„Ja, aber Du kannst doch von mir nichts anziehen“, wendete der Oberlieutenant ein, indem er die Blicke zuerst über seine ausgedehnte Leiblichkeit und dann über die nichts weniger als zur Fülle neigende Gestalt des Lieutenants

schweifen ließ; „würdest Dir mutterseelenallein darin vorkommen.“

„So mein ich's nicht“, entgegnete Zwirn, „Du verkaufst mir einfach die Hose, die ich mir ändern lasse.“

„Andern? Hier in dem Neste?“

„Der Lieutenant erwiderte nur das eine Wort: „Nowak!“ und mit demselben waren alle Zweifel beseitigt.

Zehn Minuten später stand der Compagnieschneider, dieser unbezahlbare Tausendkünstler, vor dem Lieutenant Zwirn, der ihm das umfangreiche Monturstück des dicken Oberlieutenants vorlegte.

„Nowak, die Hose muß ich morgen nach dem Einrücken in vollständig passendem Zustande haben, und wenn Sie die ganze Nacht arbeiten, verstanden?“

„Sehr wohl, Herr Lieutenant.“

„Die nehmen Sie als Modell“, setzte der Officier fort, auf seine „Paradehose“ deutend, die auf dem Kleiderrechen hing, „sie sieht mir ausgezeichnet, wie angegossen und die neue muß genau so gemacht werden —“, der Sprecher blickte besorgt in das einfältige Gesicht des Schneiders, der ihn so ansah, als verstünde er ihn nicht recht, „verstehen Sie mich? Ganz genau so und wenn sich der geringste Unterschied — bis auf die Farbe natürlich vorfindet, so reiße ich Ihnen den Kopf ab!“

Nowak lächelte verbindlich (bei den Späßen

Beider Förderung wirtschaftlicher Zwecke möchten wir doch nicht ganz auf die Pflege geistiger Interessen verzichten. Wir werden gute Schriften, Unterhaltungsschriften nicht ausgeschlossen, zu verbreiten suchen, und zwar nicht bloß durch die Einrichtung kleiner Bücherbibliotheken, sondern auch durch den Vertrieb solcher Preisvergnügenschriften, die in der Richtung allgemeiner Belehrung und nationaler Erziehung wirken sollen. Aber nicht bloß durch solche Schriften und durch Wandervorträge, nicht bloß durch Anregung und Förderung des geselligen Verkehrs unter den Volksgenossen — eine der wesentlichsten Aufgaben der einzelnen Ortsgruppen — durch unsere ganze Arbeitstätigkeit möchten wir erziehend und ermunternd einwirken, vor allem auf den durch die wirtschaftlichen Mißstände schwer betroffenen kleinen Mann. Wir können ihm nicht die ganze Sorge des Daseinskampfes abnehmen, wir müssen uns zufrieden geben, wenn wir ihm über die eine oder andere Fährlichkeit hinweghelfen; aber ich glaube, daß unsere Aufgabe schon dann gelöst wäre, wenn es uns gelänge, einen jeden seine eigenen Kräfte kennen und üben zu lehren und ihn auf seine eigenen Füße zu stellen, damit er durch Selbsthilfe sich behaupten lerne auf dem angestammten Boden; dann können wir mit Gleichmuth die berühmte slavische Flutwelle herankommen sehen, sie wird an dem festen Wall nationaler Selbstverteidigung ohnmächtig zerbrechen.

Aber diese Selbstverteidigung schließt in sich eine ernste, leider nur zu oft vergessene Pflicht, daß ein jeder, sei es eine Einzelperson, sei es eine Körperschaft, sich endlich gewöhne, von den ihm zustehenden Rechten, welcher Art sie auch seien, welcher Wurzel sie auch entspringen mögen, gegenüber den Bedrängern ungeschonten Gebrauch zu machen. Es steht durchaus nicht mehr im Belieben des Einzelnen, es ist vielmehr zur hohen heiligen Pflicht geworden sein Recht zur Geltung zu bringen, wo und wann es nur geht, denn dieses Recht des Einzelnen ist zugleich ein, wenn auch kleiner Bestandteil des Rechtes der Gesamtheit, unseres nationalen Rechtes. Wer sein Recht behauptet, auch nur um eines Kleinen willen, der adelt dieses Kleine, weil er das Recht der Gesamtheit hat behaupten helfen, und wer sein Recht nicht übt, wer es ungenützt verkümmern läßt oder gar wegwirft, der wird zum Schelm an der Habe seines Volkes. Glaube niemand, daß es auf eine einzelne Person, eine einzelne Sache, ein einzelnes Haus auch heute nicht ankomme! Wer achtet auch auf den einzelnen Stein in der Mauerwehr, die die hochgehenden Fluten in ihr vorgezeichnetes Bett zwingt? Wenn aber dieser Stein brüchig wird, wenn die Wasser ihn

vom Plaze heben, dann mag es geschehen, daß auch der Damm in Brüche geht und die Fluren dahinter dem wilden Wogenschwalle zur Beute werden. Möge keinen je die Schmach treffen, solch ein brüchiger Stein gewesen zu sein! Wer aber auf dem festen Grunde seines guten Rechtes steht, wer da weiß, was er zu geben, aber auch, was er zu fordern hat, dem wird, und wäre er auch der geringste unserer Volksgenossen, niemand einreden, daß er als ein landfremder Gast zu minderem Recht, der sich fügen muß oder weichen, in diesen Strichen zwischen Drau und Save sitzt, den wird stets das lebendige Gefühl leiten, daß der Boden, der ihn nährt und trägt, von Vorfäterzeiten her das Eigen seines Volkes ist.

Denn wir Deutsche haben ein Recht auf dieses Land seit jenen fernen Tagen, da zum erstenmal der große Volkskönig der Franken hieher seine Krieger pflanzte, daß sie die Mark des Reiches schirmten gegen den Anprall der Feinde von außen, wie gegen die unsichere Treue der unterworfenen Wendenstämme im Innern. Mit ihnen erst kamen die Besittung der höheren Cultur, Christenthum und geordneter Rechtszustand in die spärlich bewohnten, verwilderten Lände zwischen den beiden Strömen. Sie erst rodeten die Wälder und zerhieben das Gestrüpp, das in den Furchen wucherte, die zuletzt ein römischer Pflug gezogen hatte. Ihnen folgen, gelockt von dem Rufe der geistlichen und weltlichen Machthaber des Landes, der Bischöfe von Salzburg und Gurk, der Patriarchen von Aglei, der Herzöge von Kärnten, immer neue Scharen Edler und Uedler, Freier und Unfreier. Deutsche füllen die Thäler und schließen sich zusammen zu deutschen Dorfschaften, Märkten und Städten; auf der Höhe aber ragen die stolzen Burgen Weitenstein und Oberburg, Hohenegg und Lemberg, Drachenburg und Erlachstein, Schönstein und Reichenegg, und wie sie alle heißen mögen: deutsch sind ihre Namen, deutsch waren die Herren, die hier hausten, deutsch auch das Fürstengeschlecht, dem diese Stadt die goldenen Sterne im blauen Felde dankt.

Was durch ein Jahrtausend geschaffen worden, zum Wohle dieses Landes, ist deutscher Tapferkeit, deutschem Fleiß und deutschem Wissen entsprungen, und lange müssen wir blättern, bis uns in der Landesgeschichte ein windischer Name begegnet. Gern und willig haben die Deutschen die Vortheile der von ihnen geschaffenen Cultur mit den Wenden getheilt, sie eingeführt in das geistige Leben der abendländischen Völker, die ersten Regungen ihres nationalen Selbstgefühles gutmüthig belächelt und daselbe heranwachsen lassen zu einer Stärke der Ueberhebung, die heute den Bestand unseres Volks-

thums in diesen Gauen auf's Schwerste bedroht. Denn es gilt den Gegnern heute nicht mehr, ihre nationalen Rechte zu wahren, die niemand gekränkt hat, sie strecken ihre nimmermatten Hände aus nach den stolzen Denksteinen deutscher Culturarbeit im Unterlande, nach den deutschen Städten und Märkten, die als unbequeme aber unzweideutige Mahnzeichen der Geschichte in die Slavenvwelt hineinragen, und sie zerren auch schon an dem Band, das seit Jahrhunderten das Ober- und Unterland unter dem schreitenden Pather vereint.

Lange haben wir die Hände in den Schoß gelegt und durch unsere Langmuth den Uebermuth jener gestärkt: auch jetzt wollen wir nicht Angriff durch Angriff erwidern, aber wir wollen fortab zäh behaupten, was wir besitzen, damit wir das Erbe, das wir von unseren Vätern überkommen haben, späteren Geschlechtern getreulich überliefern können. Dazu bedarf es redlichen Willens, festen Zusammenhaltens und ernster Arbeit, und zu dieser rufen wir alle, alle, welches Geschlechtes, welches Standes, welcher Partistellung sie auch seien, wenn sie nur deutsch sind! Vorab rufen wir die, die im Kampfe um ihr Volksthum sich vor andern bewährt haben! Ich stehe hier an einer der uralten Culturstätten des Landes, von der vor nun fast zwei Jahrtausenden das Licht des römischen Geistes die weite Umgebung erhellt hat, die um viele Jahrhunderte später das Herz der Macht eines weit hin gepriesenen Geschlechtes wurde, das von dieser Stadt den Namen lieb und ihn dafür hinaustrug zu den Gestaden des baltischen Meeres und südwärts bis zu den Gängen des Balkan und mit ehernen Griffeln ihn einschrieb in die Tafeln der Weltgeschichte. Wer so hoher Ahnen sich rühmen darf, dem erwachsen neben manchen Rechten ernste Pflichten; Beispiel soll und muß er sein den Genossen, denn nach seinem Thun regeln sie das ihrige, und wo es gilt, den Gegner zu bestehen, ist sein Plaz im Vorderreihen. Den Plaz hat diese Stadt immer in Ehren behauptet in den guten Tagen der Vergangenheit, wie in den trüben der Gegenwart, treu hat sie unser Volkthum gehütet als feste Burg deutschen Geistes im fernen Süden. Möge sie d'rum auch zum Eckstein werden in dem Bau, den wir aufrichten wollen: uns selber zur Ehr', den Feinden zur Wehr!"

Zum Schlusse ergriß der Reichsraths-Abgeordnete

Dr. Foregger

zu folgender Rede das Wort:

„Ich habe mir das Wort erbeten, um auf einige Aussprüche, welche die Herren Vertreter der Hauptanstalt in Graz gemacht, zurückzukommen. Sie haben uns ja allen aus der Seele gesprochen; sie haben aber etwas nicht angeführt, was ihnen nicht wohl angestanden wäre, sie haben nicht angeführt die besondere Bedeutung, welche die Gründung des Vereines „Südmark“ für uns hat. Uns ist sie nicht bloß eine Hilfe in der Abwehr, uns ist sie nicht bloß eine Unterstützung in dem Angriffe, zu welchem behufs kräftiger Abwehr wir stets bereit sein sollen, sie gibt uns auch die große Beruhigung, daß wir in dem Kampfe gegen die Slaven nicht allein dastehen, daß wir nicht bloß zurückblicken dürfen auf unsere Ahnen, die im Kampfe gegen die Slaven Großes geleistet haben, sondern auch auf unsere deutschen Brüder jenseits der wendischen Büheln. Es ist dies nicht nur das selbstliche Gefühl der Sicherheit, sondern auch das Gefühl der nationalen Befriedigung. Wir erkennen, daß unsere Brüder den Kopf nicht unter die Flügel stecken, sie sehen es ein, daß unsere Sache auch ihre Sache ist, und sie nehmen es wahr, wie der südliche Slave zum nördlichen Slaven hinüberblickt, und wie sich's unsere nationalen Gegner zur Aufgabe machen, Oesterreich in einen slavischen Staat zu verwandeln. Unsere Stammesgenossen haben dies alles erkannt und dem ist die Gründung der „Südmark“ zu verdanken. Diese Gründung ist eine Bethätigung des mehr und mehr erwachenden Nationalgefühles der Deutschen, und hoffentlich wird die Erkenntnis in weite und weitere Kreise bringen, und endlich zu einem gemeinsamen Bunde aller

von Vorgesetzten lächelt man ja stets verbindlich), nahm das Modell, das nach demselben umzuändernde Kleidungsstück und den Vorschuß in Empfang, den ihm der Officier gab, und entfernte sich, um sich sofort an die Arbeit zu begeben.

Der Lieutenant aber ließ durch einen dienenden Geist bei seinen Wirten um die Erlaubnis bitten, am kommenden Tage seine Aufwartung machen zu dürfen, ein Wunsch, der mit Vergnügen gewährt wurde.

Mit einer Pünktlichkeit, die bei dem ausgebildeten Subordinationsgefühle Nowak's selbstverständlich war, wurde das nun nach dem Modell „umgestoßene“ Uniformstück abgeliefert, das der Lieutenant sofort anzog. Es saß wie angegossen.

Der Lieutenant wirbelte sich, so weit es die vorhandenen Vorräthe gestatteten, den Schnurbart kühn empor, frisirierte sich eine Viertelstunde lang mit Sorgfalt und Geduld, machte eine Viertelstunde lang Jagd auf die Staubchen, die sich auf der Uniform niedergelassen hatten.

Als er mit der Toilette zu Ende war, trat der dicke Oberlieutenant Reichel ein.

„Der Nowak ist also doch nicht fertig geworden“, sagte der lächelnd, nachdem er bei seinem Freunde eine aufmerksame „Montur-Bisite“ vorgenommen hatte. „Du hast Dir Deine Hose waschen lassen. Sieht jedoch ganz stramm aus.“

„Du irrst Dich, ich habe die Deine an.“

„Varijari, Du irrst Dich!“

„Na, zum Donnerwetter, Friß, Du wirst mir doch nicht weismachen wollen . . .“

„Und der Fleck?“ welcher am rechten Oberschenkel eingesetzt ist?“

„Der Fleck? rief der Lieutenant und sah starr vor Entsetzen nach der angegebenen Stelle, „Himmel, süß mich, Friß, mir wird schwarz vor den Augen! . . .“

Als der Nowak auf der nicht sehr comfortablen „Britischen“ des Arrestes saß, in welchen er „wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthums“ vom Hauptmann geschickt worden war, da beklagte er sich seinen Schlafgenossen gegenüber bitterlich über das ihm angethane Unrecht.

„Gute mir Herr Lieutenant sagte, soll mit geringste Unterschied sein, sunst reiste mir Kupp ab. Hab' ich natürlich in Pufen Fleck einsetzen, wie war am Modell; hab' ich ganz genau nachgemacht, wie hatte mich anschafft. Befehl is Befehl!“ — — —

„Ah, Du willst, lieber Leszer, und insbesondere Du, liebe Leszerin, auch noch wissen, was aus dem Lieutenant Zwirn und der gewissen braunäugigen Dame geworden ist!“

Ein Ehepaar, was denn sonst?

Deutschen, hauptsächlich aber jener der Alpenländer führen. Jeder wird sich verpflichtet fühlen, dem Bunde beizutreten, jeder wird nicht bloß stolz sein auf das Recht, sein Deutschtum zu verteidigen, sondern auch seine Pflicht anerkennen, diesem Vereine beizutreten. Keiner der anderen nationalen Abwehr-Vereine kann seine Arbeit zu einer so nachhaltigen, zu einer so erfolgreichen gestalten, wie dieser. Er hat sich das ausgiebigste Feld der Thätigkeit auszuweisen, und er wird große Erfolge erzielen. Er wird für die Geschichte der Deutschen in Oesterreich einer der wichtigsten Factoren werden. Darum sei unser Bestreben darauf gerichtet, den Gedanken, welcher den Verein ins Leben rief, immer mehr zu verbreiten und es jedem Deutschen zur Pflicht zu machen, daß er dem Vereine beitrete. Im Namen meiner engeren Heimatsgenossen habe ich mir erlaubt, den Herren aus Graz gegenüber von dieser unserer Gesinnung zu sprechen und von der Dankbarkeit, die wir empfinden, daß unsere deutschen Brüder sich mit uns verbunden haben zu gemeinsamer Arbeit. Wir haben heute wieder einen schönen Tag erlebt, einen Tag, welcher durch keine Nacht mehr getrübt werden soll, einen Tag, welcher uns zur Arbeit ruft, nicht uns zu Vergnügungen führt, einen Tag, welcher uns das bedeuten soll, was jedem pflichtgetreuen Menschen der erste Sonnenstrahl bedeutet: Steh' auf, schreite zur Arbeit!"

Die Rede des Herrn Abgeordneten fand stürmischen Beifall, in welchen sich die Dankesworte mengten, mit denen der Vorsitzende die Versammlung schloß.

Von dem Obmann des Vereines, Reichsraths-Abgeordneten Dr. Derschatta, war folgendes Telegramm eingelaufen:

„Treudeutschen Gruß den in Cilli versammelten Stammesgenossen des Unterlandes. Seit langen Jahren seid Ihr uns ein leuchtendes Vorbild opfermüthigen, selbstlosen Kampfes für deutschen Besitzstand, deutsche Sprache und deutsche Sitte. Der Verein „Südmart“ folgte Euren Beispielen, mögen er und die neue Ortsgruppe blühen und gedeihen, Euch und uns Allen zur Ehr und zur Wehr. Glückauf der neuen Ortsgruppe! Dr. Derschatta.“

Rundschau.

[Die Clericalen drohen.] Das „Grazzer Volksblatt“ versteigt sich in einem Aufsatze, welcher der durch die Enunciation des Episcopates geschaffenen Lage gewidmet ist, bis zu Drohungen. „Der Mohr, der gehen muß, wird allem Anscheine nach ziemlich unangenehm werden“, schreibt es unter Anderem. Und später heißt es: „Eine neue Auflage des hochliberalen Bürger-Ministeriums dünkt uns eine Unmöglichkeit zu sein. Aber wir würden auch eine solche um unserer Willen nicht fürchten. Je einfacher und klarer die Parole wird, desto besser? — nein — denn Staat und Gesellschaft leiden unter solchen Kämpfen, — wohl aber desto bequemer. Wenn die hohe Regierung sich durchaus ablehnend gegen die bischöflichen Forderungen verhält, dann wissen die Katholiken, daß sie gegen eine thatsächliche Gefahr für das Christenthum kämpfen. Es würde zu schweren Conflicten kommen, und gar mancher in der Verfassung sein, beim ersten Conflicte auszurufen: Gott sei Dank, eine Gewaltthat!“ — Dem Canonikus Klun gibt die Erklärung der Bischöfe dagegen Veranlassung zu folgender Ankündigung: „Die Deutschconservativen, von welchen die Blätter melden, daß sie bei ihrem Widerstande beharren würden, haben angesichts der Erklärung Gelegenheit, damit so lange zu warten, bis sie aus dem Munde der Regierung das letzte Wort gehört haben. Ist dieses Wort annehmbar, nehmen die Bischöfe die schließliche Lösung der Schulfrage auf ihre eigenen Schultern, wenden sie sich vielleicht direct an die Gläubigen mit der Erklärung, daß die confessionelle Schule mit Hilfe der katholischen Abgeordneten nun doch erreicht werden, und daß diesen daher seitens der Gläubigen Vertrauen geschenkt und keine Schwierigkeit bereitet werden dürfe, — so

ist alles gewonnen!“ — Wenn wir das recht verstehen, so wünscht Herr Klun eine Komödie in zwei Aufzügen. Mit der Erklärung wird die Regierung bekämpft, mit den Hirtenbriefen soll ihr die Majorität erhalten bleiben.

[Die Landtagswahlen in Mähren.] Eine am Sonntag in Brünn bei Chlumetz stattgehabte Versammlung der Wähler des verfassungstreuen mährischen Großgrundbesitzes hat den Beschluß gefaßt, den Compromiß mit der Mittelpartei zu erneuern.

[Die Ministerkrise in Ungarn] ist beendet. Mit äußerst huldvollen Handschreiben des Kaisers wurden Koloman Tisa und Graf Teleki ihrer Stellen enthoben, und am Sonntag fand die Eidesleistung des Ministeriums Szapary statt. Mit kaiserlicher Entschliessung vom 15. d. wurden Baron Bela Orczy zum Minister um die Person des Königs, Baron Geza Fejervary zum Landesverteidigungs-Minister, Gabriel Baross zum Handels-Minister, Graf Albin Csaky zum Cultus- und Unterrichts-Minister, Desider Szilagyi zum Justiz-Minister, Emerich Jospovich zum Minister für Kroatien-Slavonien neuernannt, beziehungsweise in ihren bisher innegehabten Stellen bestätigt, Graf Andreas Bethlen zum Ackerbau-Minister ernannt und der Ministerpräsident mit der Leitung des Ministeriums des Innern ernannt.

[Das neue französische Ministerium] besteht aus folgenden Persönlichkeiten: Freycinet, Präsidium und Krieg; Constans, Inneres; Ribot, Aeußeres; Rouvier, Finanzen; Roche, Handel und Colonien; Bourgeois, Unterricht; Develle, Ackerbau; Yves Guyot, öffentliche Arbeiten; Fallières, Justiz; Barbey, Marine; Etienne, Unterstaatssecretär. Das Interessanteste an der glücklichen Lösung der Krise sind jedenfalls die Rückberufung Constans' auf den Posten eines Ministers des Innern, und die Ueberantwortung der auswärtigen Angelegenheiten an Ribot.

Locales und Provinciales.

Cilli, 18. März.

[Personalnachrichten.] Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den kärntischen Auscultanten Robert Englisch zum Auscultanten für Steiermark und den Rechtspraktikanten Othmar Mallitsch zum Auscultanten für Kärnten ernannt.

[Cillier Gewerbebund.] Eine Anzahl von Gewerbetreibenden unserer Stadt hat sich in dem Gedanken zusammengefunden, einen Verein zu bilden, um die Standesinteressen nach jeder Richtung hin nachdrücklich wahrnehmen zu können, und gestern abends hatte im „Hotel Strauß“ bereits die constituirende Versammlung des neuen Vereines statt. Sie wurde bis nach erfolgter Wahl des Obmannes von dem Einberufer der Versammlung, Herrn Hausmann, geleitet, der zunächst den Regierungsvorsteher, Herrn Statthalterei-Concipisten v. Underain, vorstellte und dann in einer kurzen Ansprache den Zweck der Versammlung darlegte. Einem in gewerblichen Kreisen vielseitig geäußerten Wunsche entsprechend, habe sich ein Comité gebildet, welches die Statuten des bestanden Gewerbevereines einer Revision unterzogen habe und bei der Statthalterei um die Bescheinigung der neuen Satzungen bittlich geworden sei. Die Statthalterei habe die Bildung des Vereines „Cillier Gewerbebund“ mit dem Sitz in Cilli nicht zu untersagen befunden, und auf Grund dieses Bescheides sei die Einberufung der gründenden Versammlung erfolgt. Das Grundprincip des Vereines werde sein, „zuerst mit sich selbst anzufangen.“ Er werde die Schäden zu beseitigen haben, welche dem Gewerbebestande anhaften, und danach streben müssen, dem letzteren die Achtung zu erringen, welche ihm gebührt. Redner schloß mit der Bitte, dem neuen Vereine Sympathien zuzuwenden, und gieng dann zur Tagesordnung über, deren erster Punkt die Verlesung der Statuten war. Nachdem die Statuten von dem Schriftführer, Herrn

Slatschef, publiciert worden waren, ergriff der Vorsitzende abermals das Wort, um die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die §§ 1 und 2 der Statuten zu lenken und sie eingehend zu besprechen. § 1 hat folgenden Wortlaut:

„Dieser Verein bezweckt: Wahrung und Förderung gewerblicher Interessen, Belebung der Gewerbetreibenden durch geistige Anregung, Hebung des Gewerbes durch gewerbliche Ausstellungen, politische Bildung und Pflege des Gemeinnes unter seinen Mitgliedern, Einfluß bei den Wahlen in die gesetzlichen Vertretungskörper durch Aufstellung und Unterstützung verfassungstreuer Candidaten, Erinnerung an ihre politischen Rechte und Pflichten, Aufklärung der Mitglieder über die bestehenden bürgerlichen Geseze, Sorge für das allgemeine Wohl und Interesse sowohl in politischer, volkswirtschaftlicher, kommunaler und humanitärer Beziehung in jeder gesetzlich erlaubten Weise.“

§ 2 führt die Mittel an, durch welche die Zwecke des Vereines erreicht werden sollen. Diese Mittel sind: Vereins- und Wanderversammlungen; die Aufstellung von Candidaten bei allen öffentlichen Wahlen, Erlassung von Wahlaufrufen, Bildung von Wahlcomités; die Veranstaltung von Ausstellungen und von Vorträgen; die Anlegung einer Bibliothek; die Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete die Wahl des Ausschusses, die mittels Stimmzetteln vorgenommen wurde und folgendes Ergebnis lieferte: Altziebler (27 Stimmen), Hausmann (27 St.), Jerebitschnigg (21 St.), Koroschek (26 St.), Murko (28 St.), Riegersperger (27 St.), Weiß (23 St.), Wratfschko (23 St.). Da nur diese acht Herren die absolute Majorität der Stimmen erlangt hatten, die Statuten aber für den Ausschuss neun Mitglieder vorschreiben, einigte man sich nach der Wahl dahin, Herrn Sarnitz als Neunten zu entsenden. Hierauf folgte die Bestellung der Functionäre im Ausschusse, und wurden nach kurzer Debatte die Herren Altziebler zum Obmann, Hausmann zum Obmann-Stellvertreter, Riegersperger zum Schriftführer und Wratfschko zum Cassier gewählt. Nachdem Herr Hausmann noch mitgeteilt hatte, daß der Verein bereits 48 Mitglieder zähle, daß die Einschreibgebühr 20 Kreuzer und der Monatsbeitrag 15 kr. betrage, übergab er den Vorsitz dem neuen Obmann, welcher sein Amt mit einer Besprechung der Aufgaben des Vereines antrat. Man werde sich hauptsächlich mit dem Genossenschaftswesen befassen, die Bildung von Genossenschaftsverbänden anstreben und die gewerblichen Arbeiten nach Kräften fördern. Auch auf politischem Felde werde man thätig sein und die Wahlen namentlich für die Handels- und Gewerbeämter und für den Gemeinderath — jedoch nur auf gutlichem Wege — zu beeinflussen trachten. Besondere Aufmerksamkeit werde man der Arbeiterfrage zuwenden und zu derselben in entsprechender Weise Stellung nehmen. Endlich werde der Ausschuss mit der Commune gutes Einvernehmen pflegen und dahin zu wirken suchen, daß bei Anschaffungen und bei Vergebung von Arbeiten zunächst die Einheimischen berücksichtigt werden. — Da keinerlei Anträge gestellt wurden und die Tagesordnung erschöpft war, erklärte der Obmann, nachdem er den Anwesenden für ihr Erscheinen gedankt und um fernere Unterstützung gebeten hatte, die Versammlung für geschlossen.

[Spende.] Der Kaiser hat der Kirchen-Vorsteherung St. Nikolai zu Doberna, politischer Bezirk Cilli, zur Renovierung der Pfarrkirche eine Unterstützung von hundert Gulden aus der kaiserlichen Privat-Casse bewilligt.

[Die Filiale Cilli der „Allgemein-Steierm. Arbeiter-, Kranken- und Unterstützungs-Cassa“] hielt letzten Sonntag im „Hotel Strauß“ eine Versammlung ab, welche von dem Obmann der Filiale, Herrn Johann Koroschek, geleitet wurde. Auf der Tagesordnung stand der Rechenschaftsbericht, welchem zu entnehmen war, daß die Filiale

356 Mitglieder zählt, und welcher im Uebrigen folgende Zahlen aufweist:

Einnahmen.

	Kranken-Fond	Invaliden-Fond
Cassa vom December 1888	23 65	—
Eintritts- u. Wägebühren	123 70	—
Beiträge	2227 89	111 60
Arzt u. Medicamentenbeiträge	353 70	—
Beiträge der Arbeitsgeber	43 86	—
Spenden	6 —	—
Retourzahlungen	5 01	—
Von der Centrale	100 —	—
Gulden	2883 81	111 60

Ausgaben.

	Kranken-Fond	Invaliden-Fond
Unterstützungen	2057 35	—
Beerdigungsbeiträge	85 —	—
Entbindungsbeiträge	25 80	—
Arzte und Medicamente	270 42	—
Kranken-Controle	1 80	—
Administrationskosten	93 10	—
Reisefeesen u. Entschädigung	34 44	—
Retourzahlungen	3 40	—
Druck und Buchbinder	2 22	—
Diversie	10 95	—
Postporto	1 80	—
Centrale gesendet	250 —	111 60
Cassa Ende December 1889	42 53	—
Gulden	2883 81	111 60

Der Rechenschaftsbericht wurde genehmigt. — Es folgten die Neuwahlen, welche folgendes Ergebnis lieferten: Johann Koroschek, Obmann; Franz Dworschag, Obmann-Stellvertreter; Johann Riegersperger, Rechnungsführer; Dominik Amort, Johann Straßweg, Georg Koroschek, Lorenz Bratschko, Franz Gutrus, Adam Sarnik, Max Weiß, Egidius Joller, Josef Huber, Michl Kalander, Florian Speß und Jakob Kobilca, Ausschüsse; Simon Muschitz, Johann Brečko, Franz Stramsak und Franz Geringer, Ersahmänner; Michl Matec und Alois Töber, Revisoren; Johann Riegersperger, Delegierter für die Hauptversammlung in Graz; Krencic, Zelenski, Jesih und Pokorni, Vertreter für Sagor; Bregant und Dražnik, Vertreter für Wollan. Unter Anderem wurde der Antrag eingebracht, das Andenken des verstorbenen Buchhalters der Centrale, Herrn Rappauf, durch Erheben von den Sigen zu ehren, was auch geschah. Zum Schluß hatten einige Mitglieder der Versammlung den Einsatz, zu verlangen, daß der Rechenschaftsbericht auch in wendischer Sprache verlesen werde. Dieses Begehren erregte Heiterkeit und wurde schließlich mit der Begründung abgelehnt, daß es unter den Anwesenden keinen einzigen gab, der nicht deutsch verstünde, und daß es im Uebrigen den Antragstellern übernommen bleibe, sich den Rechenschaftsbericht in das Wendische übersetzen zu lassen.

[Landtagswahl.] Wir erhalten folgende Zuschrift: „Lobliche Redaction! Unter Hinweis auf SS 19 und 22 Pr.-G. ersuchen wir, die in der Nummer 21 der „Deutschen Wacht“ vom 13. März 1890 unter „Landtagswahl“ enthaltene Notiz dahin richtig zu stellen, daß die Behauptung, es habe sich am letzten Sonntag im Locale des hiesigen slovenischen Lesevereines eine Anzahl geistlicher Herren behufs Beschluffassung wegen der nächsten Landtagswahl versammelt, vollkommen unwahr ist. Gili, am 14. März 1890. Dr. J. Servec, Vereinsvorstand. Dr. Karl Treo, Vereinssecretär.“

[Diebische Lehrlinge.] Die Giller Sicherheitswache hat die beiden Fleischerlehrlinge Franz Krehnik aus Kerschbach bei Windisch-Feistritz und Alexander Baupotitsch aus Luttenberg wegen des Verbrechens des Diebstahls, begangen an Frau Klautsch in Gili, verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert.

[Tod durch Ersticken.] Am 10. d. M. ließ der Besitzer Josef Wallentisch in Strahendorf, als er vom Hause gieng, seine vier Kinder ohne Aufsicht in der Wohnstube zurück. Während er abwesend war, entzündete sich eine Anzahl über dem Ofen hängender Strähne Garne, und es wurde dadurch eine solche Menge von Kohlenoxydgas entwidelt, daß alle vier Kinder erstickten.

Buntes.

[Von den Höfen.] Der Kaiser ist gestern morgens von Budapest, Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie heute von Gries in Wien eingetroffen. Die Kaiserin und Erzherzogin Marie Valerie sind am Sonntag zu mehrwöchigem Aufenthalte in Wiesbaden angelangt. — Die Königin von Italien wird Ende März oder anfangs April nach Deutschland reisen und mehrere Tage hindurch in Berlin als Gast des kaiserlichen Hauses weilen. — Der Zustand des Königs von Holland ist abermals ein höchst besorgniserregender geworden. Königin Emma weicht nicht mehr vom Bette des Kranken, und der Regentschaftsrath ist in den Palast berufen worden.

[Der Oberste Gerichtshof] hat entschieden, daß ein bosnischer, nicht protokollierter Handelsmann zur Zahlung des von ihm ausgestellten Wechsels in Oesterreich verpflichtet sei, obwohl derselbe nach dem bosnischen Landesgesetze nicht wechselfähig ist, eine Entscheidung, die für unseren Handel mit Bosnien von großer Tragweite ist.

[Die Bäckergehilfen Wiens] — ihre Zahl beträgt 4000 — haben jüngst mehrere auf die Verbesserung ihrer Lage abzielende Forderungen gestellt und, ohne daß es zum Streit gekommen wäre, größtentheils durchgesetzt. Es wurden ihnen bewilligt: zehnstündige Arbeitszeit, vierzehnstündige Sonntagsruhe, Mindestlöhne von 10, 12 und 14 fl. für drei Arbeiterkategorien, Entfallen der häuslichen Verpflegung, Arbeitsvermittlung ausschließlich durch Gehilfen u. s. w. Durch die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit ist zur Deckung des Bedarfs an Weißgebäck die Einstellung von 1500 Gehilfen nothwendig geworden. Dreihundert Schwarzbäcker stehen mit den Meistern noch in Unterhandlung.

[Ein seltsames Eisenbahn-Unglück] hat sich bei Elberfeld ereignet, wo ein aus 34 Waggons bestehender Güterzug von einem Viaduct herabstürzte. Das Personale des Zuges fand den Tod.

[Gegen die russische Barbarei.] Im Londoner Hyde Park fand jüngst eine Protestkundgebung wider die unmenschliche Behandlung der nach Sibirien Verbannten statt. Die angenommene Resolution fordert die britische Regierung auf, ihren Botschafter in Petersburg anzuweisen, die Aufmerksamkeit der russischen Regierung auf die Barbareien in Sibirien zu lenken.

[Streikende Bergleute.] In England haben am 15. d. Mts. nicht weniger als 250.000 Bergarbeiter die Arbeit eingestellt.

[Wer bekommt die Orgel?] Tante (die auf Besuch gekommen, packt die Geschenke für ihre Nissen und Nichten aus): „... Und wem soll ich diese hübsche Orgel geben?“ — Papa (seufzend): „Die gibst Du am besten dem Fritzi!“ — Tante: „Und warum?“ — Papa: „Nun, der macht sie am schnellsten caput!“

[Amerikanischer Humor.] Ein New-Yorker Blatt schrieb kürzlich: „Wir hören, daß Diebe in das Haus des großen Speculanten Th. R. eingebrochen sind. Die Leute müssen sehr geschickt sein, denn es gelang ihnen, zu entkommen, ohne daß sie dort ausgeplündert wurden.“

[Eine brave Seele.] Officier: „Nun Anton, wie geht es denn Deinem Hauptmann? Ich höre, er ist krank geworden?“ — Officiersburche (Vole): „Armes Herr Hauptmann, ist sich leider sehr krank! Wollte mir eben Stiefel an Kopf werfen, war aber noch zu schwach!“

[Fürs Vaterland.] Als ein General einen hohen Orden erhielt, fragte jemand, für welche Verdienste demselben diese Auszeichnung verliehen worden sei. — „Wissen Sie denn nicht,“ war die Antwort, „daß der tapfere Krieger in zehn Schlachten fürs Vaterland den Kopf verloren hat?“

[Schwere Sache.] Professor (zu einem Schüler, dem der Rector eine Rüge erteilt hat): „Müller, ich hoffe, Sie werden sich diese Nase hinter die Ohren schreiben!“

Eingesendet.

Vom Effectenmarkte.

Das Bankgeschäft Herrn Anspömacher in Wien, I., Wallnerstraße 11 (Firmabestand 1869) verweist in einem informierenden Berichte auf die heftigen interessanten Vorgänge an der Börse. Für Capitalisten ergibt sich jetzt eine günstige Gelegenheit Papiere zu erwerben deren Coursstand dem inneren Werte mehr als entspricht und die überdies große Gewinnchance bieten. Man kann jetzt eine Reihe von Speculationspapieren als Anlagewerthe bezeichnen. Die Bankfirma Herrn Anspömacher ist gerne bereit Informationen zu geben und denjenigen die aus der Situation Nutzen ziehen wollen, an die Hand zu gehen. Die Gelegenheit war selten so günstig wie jetzt.

Paradeisäpfel frische, in Weinessig eingelegte, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.40 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Preisgekrönt auf vielen landwirtschaftlichen Ausstellungen. Anerkennungen von Jockey-Clubs.

Kwizda's
Korneburger Vieh-Nährpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe
ist laut langjähriger Erprobung, regelmäßig verabfolgt, ein sicher wirkendes Mittel bei Mangel an Frischluft, Blutmitteln, zur Verbesserung der Milch. Best bewährt als unterstützendes Mittel bei Behandlung von Affectionen der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Preis einer Schachtel 35 fr. einer großen Schachtel 70 fr.,

Kwizda's
k. u. k. priv. Restitutionsfluid
(Waschwasser für Pferde)

ist ein seit langen Jahren mit bestem Erfolge angewandtes Waschwasser zur Stärkung und Wiederherstellung vor und nach großen Strapazen. Ein unentbehrliches Unterstützungs-Mittel bei Behandlung von Verrenkungen, Verstauchungen, Sehnenklapp, Steifheit der Sehnen, Gliederschwäche, Lähmungen und Geschwülsten. Verleiht dem Pferde Anregung und befähigt zu hervorragenden Leistungen. — Preis einer Flasche fl. 1.40 Zum Schutze vor Nachahmungen achte man auf obige Schutzmarke.

Franz Joh. Kwizda,
Kreissapotheke Korneuburg bei Wien,
t. u. k. österr. u. königl. rum. Hoflieferant für Veterinär-Präparate.

Kwizda's
Korneburger Viehnährpulver,
Kwizda's k. u. k. priv. Restitutionsfluid
sind echt zu haben in sämtlichen Apotheken und Droguerien der österr.-ung. Monarchie.

Moll-Häringe,
frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Zuchtferkel

schöner Race sind zu verkaufen bei Costa, Grabengasse. 240—2

Znaimer Gurken
von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Im neuen Stallner'schen Hause ist eine
schöne Wohnung
im ersten Stock. mit 4 Zimmer sammt Zugehör, vom 1. Juni an zu beziehen.
Anzufragen bei Herrn A. Eggersdorfer, Eisenhandlung Rakusch. 196—0

J. Pserhofer's

135-12

Apotheke in Wien,
Singerstrasse Nr. 15,
„zum goldenen Reichsapfel“.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, von vielen Ärzten verordnet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahmesendung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr. 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Dedelschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer** und zwar in **rother** Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Tiegel 40 fr., mit Francozusendung 65 fr.

Spitzwegerichsaff, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. 1 Fläschchen 50 fr.

Amerikanische Gichtsalbe, 1 fl. 20 fr.

Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 fr., mit Francozusendung 75 fr.

Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 fr., mit Francozusendung 65 fr.

Lebens-Effenz (Prager Tropfen), gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung etc. 1 Fläschchen 22 fr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 fr., kleines Fläschchen 12 fr.

Fiakerpulver, gegen Husten etc. 1 Schachtel 35 fr., mit Francozusendung 60 fr.

Tannochinin-Pomade, von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster, von Prof. Steudel, Hausmittel gegen Wunden, Geschwüre etc. etc. 1 Tiegel 50 fr., mit Francozusendung 75 fr.

Universal-Reinigungs-Salz, von M. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung. 1 Paket 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeführten in- und ausländische pharmazeutische Specialitäten vorrätig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahme-Sendungen.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz

in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

500 mal vergrößert

sieht man jeden Gegenstand mit dem neuerfindenen

Wunder-Taschenmikroskop

daher dasselbe unentbehrlich ist für jeden Geschäftsmann, Lehrer, Studenten, ja sogar nothwendig und nützlich für jeden Haushalt zum Untersuchen der Speisen und Getränke und ist demselben ausserdem auch eine Lupe beigegeben, die für Kurzsichtige beim Lesen ausserordentlich nützlich ist.

Versendung gegen Cassa oder Nachnahme von

nur fl. 1.25

per Stück.

1029-15

D. KLEKNER, Wien, I. Postgasse 20.

Sarg's

GLYCERIN-SPECIALITÄTEN.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg und Carl Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra, v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer etc. etc., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Gotha etc. Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier 60 kr., in Kapseln 65 kr., in Bretteln per 3 Stück 90 kr., in Dosen per 3 Stück 60 kr. Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück 60 kr.

Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons 65 kr. (Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)

Glycerin-Lippen-Crème, in Flacons 50 kr. Glycolastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen etc.) in Flacons 1 fl. Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück 1 fl. 20 kr.

KALODONT, Glycerin-Zahn-Crème, pr. Stück 35 kr. (Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie.,

k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs. In Cilli bei den Apothekern J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei Milan Hočevan, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmuth.

Russen

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Wer echte, gute Villány Natur-Roth- und Weissweine zu beziehen wünscht, wende sich gefälligst vertrauensvoll an die altbekannte Firma:

Erzherzogliche Kellerei, Pächter Wilhelm Schuth in Villány (Ungarn).

Es werden billigste Tischweine, sowie feinste Dessertweine von 50 Liter aufwärts im Gebinde, ebenso Flaschen in beliebiger Anzahl versendet.

Diesen Weinen wurden auf sechs verschiedenen Ausstellungen die höchsten Auszeichnungen zu theil.

Preis-Courante stehen zu Diensten. 141-12

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

Domingo, elegant, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Cuba, „ Ia.	„ 8.25
Portorico, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Portorico, „ Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, Ia.	„ 8.50
Menado, Ia.	„ 8.75
Ceylon, Ha.	„ 8.50
Ceylon, Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—	
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—.	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

SCHÖNES HAAR

wird unfehlbar erlangt und für die Dauer erhalten durch Heilung vorhandener Haarübel u. durch rationelle Pflege der Haare. Diesen Hauptbedingungen wird am besten und sichersten entsprochen bei Anwendung der rühmlichst bewährten, medicinisch-wissenschaftlichen

Dr. C. Bystrow's Haarpräparate.

Ihre Wirkung ist unübertroffen, der Erfolg garantirt!

Rejuvenator (Haarverjünger) verjüngt schon und dauerhaft die ergrauten Kopf- und Barthaare (1 fl. u. fl. 1.50).

Colorator (Haar- und Bartfärber) färbt Haar und Bart momentan in allen Nuancen (2 Gulden).

Depurator (Schuppenwasser) beseitigt schnell und radical die Kopf- u. Bartschuppen, schützt vor Haarausfall (75 Kreuzer).

Haarbalsam behebt in allen Fällen das Ausfallen der Haare und kräftigt das geschwächte Haar (50 Kreuzer).

Haarpomade fördert bestens den Haar- und Bartwuchs, verleiht Glanz, natürliche Farbe u. Frische (85 fr.).

Enthaarungs-Pulver (Depilatorium) entfernt schnell und spurlos die so verunzierenden Gesicht- und Armhaare bei Damen (fl. 1.50).

Central-Versandt-Depot bei: E. GROSSMANN, Special-Engros-Geschäft in Prag, Mariengasse. Den ausführlichen Auszug aus der interessanten und belehrenden Abhandlung: „Ueber die Hygiene und Pflege der Haare“ von Dr. C. Bystrow versendet genannte Firma gratis und franco. 98-10

Neue Modenzeitung mit colorirten Stahlstichbildern.

Die elegante Mode.

Special-Ausgabe des „Bazar“ für Mode und Handarbeit.

Abonnementspreis = nur 1 fl. = vierteljährlich.

Alle 14 Tage eine Nummer.

Kein anderes Modenblatt außer dem „Bazar“ ist so reichhaltig wie

Die elegante Mode.

Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

Probe-Nummern versendet auf Verlangen gratis und franco jede Buchhandlung, sowie die Administration der „Eleganten Mode“ in Berlin S.W., Charlottenstraße 11.

231—2

Seit 20 Jahren bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinale Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernause, Frostbeulen, Schwefelfüße, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Theer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 50% Glycerin enthält und fein parfümirt ist. Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück à 1. —, à 6 Stück à 1.90.

Von den übrigen Berger'schen medicinischen Seifen verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimmerin; Carbolseife zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; Berger's Flechtennadel-Badeseife und Flechtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; Sommersprossenseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schwefelfüße und gegen das Ausfallen der Haare; Zahnseife bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptvertrieb: **G. HELL & Comp., TROPPAU.** Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depots in Cilli bei den Herren: Apotheker A. Mareck, J. Kupferschmid, Ferner in den Apotheken zu Rann, Wind-Feistritz und Wind-Landsberg, sowie in allen Apotheken der Steiermark.

229—12

Blendend weissen Teint

erhält man schnell und sicher

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Geruch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabriert von Bergmann & Co. in Dresden.

Verkauf à Stück 40 kr. bei Joh. Warmuth.

Tuch-Stoffe!

verkauft gegen Baar oder Nachnahme zu sehr billigen Preisen und nur gute Qualitäten:

3-10	Dr. Lauf ein. Kung Blau	fl. 3.30
3-10	„ „ „ „ „	fl. 4.60
3-10	„ „ „ „ „	fl. 6.80
3-10	„ „ „ „ „	fl. 12. —
3-10	„ „ „ „ „	fl. 15.50
3-10	„ „ „ „ „	fl. 6. —
1-00	„ „ „ „ „	fl. 9. —
1-00	„ „ „ „ „	fl. 2.20—3.20
6-30	„ „ „ „ „	fl. 2.80

Tuchfabrikslager

E. Flasser in Brünn

Dominikanerplatz 8.

Muster gratis und franco.

Für Schüler:

HERBARIEN,

sehr praktisch eingerichtet,

per Stück fl. 1.80 zu haben in der

Buch- u. Papierhandlung Joh. Rakusch, Cilli.

122—1

Zahnleidenden

wird in Cilli, Bahnhofgasse, Sparcassa-Gebäude, in dieser Saison nur noch vom 13. Februar bis 29. März l. J. ordinirt.

122—1

„Bayerhof“ Cilli.

Gasthaus - Eröffnung.

Ich beehre mich, den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, dass ich

„zu Ehren aller Peperln“

am 19. d. M. meine neu eingerichteten Gasthauslocalitäten im eigenen Hause, an der Laibacher Reichsstrasse gelegen, eröffnen werde.

Für ausgezeichnete steirische Weine, sowie für schmackhafte Küche ist bestens gesorgt.

Indem ich zu zahlreichem Besuche höflichst einlade, erlaube ich mir schliesslich die Versicherung zu geben, dass ich für aufmerksame Bedienung in jeder Richtung vorgesorgt habe.

Mit ergebenster Hochachtung

238—1

Florian Bayer.

Danksagung.

Der hiesige Bürger und Realitätenbesitzer Herr **Franz Ganzer** hat der Schulgemeinde Studenitz behufs Anlegung eines Schulgartens eine Grundparcette von circa 800 Quadratmetern geschenktweise überlassen. Der gänzliche Mangel eines Schulgartens wurde bisher lebhaft empfunden, es wird daher dem edlen Geber namens der eingeschulten Gemeinden Studenitz, Graßwetz, Modrasche und Pirkdorf der tiefstgefühlte Dank hiermit ausgesprochen.

Ortschulrath Studenitz,

am 17. März 1890.

241—1

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Speesen um fl. 3.50 **H. Rasparek in Fulnek, Mähren.**

Auf der ehemals **Stepischneegg'schen** Realität sind billig zu verpachten:

circa 2 Joch Wiese,

„ 1 „ Acker,

2 grosse Heuböden,

1 schöner Zier- und Gemüsegarten.

Näheres bei den Eigenthümern

Franz Wilcher & Jarmer,

239—2

Bau und Schnittholzhandlung, Cilli.

Empfehle dem P. T. Publicum zur Frühjahrs- und Sommer-Saison mein reichhaltiges Lager von Regenmäntel, Jaquets, Mantelets, Kinderartikel, Mieder etc. neuester Façon und billigsten Preisen.

Gleichzeitig erlaube ich mir das P. T. Publicum aufmerksam zu machen, dass ich nur die Schneiderei verkauft habe, das Confections-geschäft aber wie bisher fortführe.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

242—2

Helene Praschak.

Stefan Straschek

Schuhmachermeister in Cilli

empfiehlt dem geehrten P. T. Publikum und hohen Adel sein

grosses Schuhwaaren-Lager

zu tief herabgesetzten Preisen. Bestellungen nach Mass werden binnen 24 Stunden ausgeführt. Bei Bestellungen von auswärts, erbitte ich mir die Schuhlänge anzugeben.

Nichtconvenientes wird anstandslos retour genommen.

Grösstes Lager in Kinderschuhen.

Hotel Elefant.

Heute Mittwoch, den 19. März 1890

CONCERT

der Cillier Stadt-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Diessl.

Ausschank des beliebten Märzenbieres aus der Ersten Grazer Actienbrauerei. Garantiert echte Tisch- und Flaschenweine. — Vorzügliche Küche.

Gleichzeitig erlaube ich mir die P. T. Vereine und Clubs auf meine separierten, elegant eingerichteten Zimmer aufmerksam zu machen.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Anfang 8 Uhr. — Entree 25 kr.

M. Kallander.

Jeden Donnerstag, Ausschank von Original-Pilsner-Bier.